

**Marc Schweska**  
Figuren der Verstellung  
Problematisierung von Macht und Moral  
in der Frühen Neuzeit  
(Dissertationsprojekt)

Geheimhaltung und Täuschung gehören zum ältesten Arsenal militärstrategischen Denkens und Handelns, wie die einschlägigen militärischen Schriften der Antike und ihre asiatischen Gegenstücke belegen. Ein Zusammenhang mit Kultur und Gesellschaft ist über das Politische gegeben. In den Strategien von Geheimhaltung und Täuschung entfaltet sich ein Typus von Rationalität, dem im Kern zwei Aufgaben zukommen: Existenzsicherung und Erweiterung des Machtpotentials. Je nachdem, ob sich diese Rationalität auf das Individuum, die Gruppe, die Institution oder das Gemeinwesen oder auf fremde – befreundete oder feindliche – Individuen, Gruppen, Institutionen oder Gemeinwesen beziehen lässt, werden diese Strategien unterschiedlich gewertet. Die Sicherung der Existenz der eigenen Gruppe beziehungsweise des eigenen Gemeinwesens hat hierbei allemal Vorrang.

Dennoch werfen Geheimhaltung und Täuschung – auch im Dienst der Existenzsicherung – moralische Fragen auf, die die Grenze dessen markieren, was man meint, dem konkreten und dem verallgemeinerten Anderen zumuten zu können. Man muss nicht erst an die von Phantasmen begleiteten Debatten über Geheimdienst, Spionage, Verschwörung, Korruption und ähnliches erinnern, um zu erkennen, inwieweit Geheimhaltung und Täuschung in der Lage sind, in ihren vielfältigen Formen das moralische Gewissen herauszufordern.

Ist es klug, den moralischen Normen zu folgen, wenn die Selbsterhaltung ihre Verletzung erfordert? Mit dieser – keinesfalls rhetorischen – Frage beschäftigte man sich in der frühen Neuzeit aufs Intensivste. Die Frage war auch in den Jahrhunderten zuvor keine der bloßen Rhetorik gewesen. Dennoch bedurfte es eines einschneidenden Wandels des Bedingungsgefüges, der ‘Mentalität’ und der in die Lebens- und Denkformen des Mittelalters eingelassenen zentralen Begriffe, um sie in diesem Sinn zu radikalieren.

Machiavellis politische Theorie, die in verschiedener Hinsicht den frühneuzeitlichen Verstellungsdiskurs initiierte, war das Resultat seiner Betrachtungen über die Krise der Republik Florenz und ein Reflex auf die äußerst harten und brutalen Machtkämpfe im Italien der Renaissance. Er verfügte gewissermaßen über eine lebendige Anschauung der Auseinandersetzungen, die im Zuge der nachreformatorischen Religions- und Bürgerkriege ganz Europa erfassten. Mit der Unterordnung der christlichen Ethik unter die Politik und der Einsetzung der absoluten Norm staatlicher Selbsterhaltung hatte Machiavelli das Thema vorgegeben, das während des 16. und 17. Jahrhunderts den Horizont der Notwendigkeiten der am Staat orientierten Politiker beschreiben sollte.

In der Hierarchie der gesellschaftlichen Diskurse übernahm die Anthropologie die führende Rolle und trat an die Stelle der Theologie. Doch fiel die mit der Emanzipation des Menschen verbundene Aufwertung der Natur zweideutig aus, denn je nachdem, ob man den Menschen als Teil der Natur dieser unterwarf oder umgekehrt die menschliche Herrschaft über die Natur postulierte, die eigene eingeschlossen, konnte das Menschenbild pessimistischer, skeptischer oder optimistischer ausfallen. Die Vieldeutigkeit der neuen Naturlehre ließ sich trefflich ins Politische übersetzen. Auf die sich herausbildenden neuzeitlichen Staatengebilde bezogen, hieß das: Kopplung der Herrschaftsfunktion an erfolgreiche Naturbeherrschung, herrschaftliche Selbstkontrolle der Leidenschaften und Beherrschung der anscheinend immer gegebenen, destruktiven Leidenschaften der Untertanen.

Der Neostoizismus als Bildungsgrundlage des Barock (Gerhard Oestreich) brachte diesen Zusammenhang auf den herrschaftstechnisch springenden Punkt. Gemäßigt gegenüber Machiavelli und versöhnlich gegenüber dem Christentum rechtfertigte der auf die Formel von der *Prudentia mixta* gebrachte Kompromiss Geheimhaltung, Bestechung und leichten Betrug, verurteilte aber Vertragsbruch und Lüge. Machiavelli musste versittlicht werden, damit er für die Legitimationsbestrebungen des entstehenden Absolutismus tauglich wurde. In diesem Sinn wurde Machiavellis Empirismus bejaht *und* normativ gezügelt. Aus der Perspektive des entstehenden Fürstenstaates war der Neostoizismus bestens geeignet, mit den kirchlichen Mächten auf der Grundlage eines christlichen Stoizismus handelseinig zu werden. Notwendig war

dies nicht zuletzt deshalb, weil die christliche Religion im Leben der meisten Untertanen eine wesentlich größere Rolle spielte als im Leben der rationalistisch aufgeklärten Eliten, die zu religiösen Fragen bereits ein deutlich kühleres Verhältnis entwickelt hatten. Der weltanschauliche Kompromiss hielt so lange, bis die aristokratische Kultur und die ständische Ordnung des Absolutismus als Ganzes in die Schusslinie des aufsteigenden Bürgertums gerieten.

Der Neostoizismus und die frühneuzeitliche Skepsis belegen, wie unter dem Eindruck der Religions- und Bürgerkriege der Machiavellismus als Theorie der Staatsräson, einschließlich seiner verdeckten Fortschreibung unter dem Deckmantel des Antimachiavellismus und des Tacitismus, eine pragmatische Antwort auf eben diese Konflikte suchte. Beide Strömungen verweisen auf den eigentlichen Kern des machiavellistischen Skandals, der darin bestand, dass Machiavelli – neben der politisch eingeschränkten Rechtfertigung der Verstellung bei Anerkennung des Werts der sittlichen Tugenden für das Gemeinwesen – auf die Notwendigkeit eines rein politischen Gebrauchs der Religion zur Disziplinierung der Gesellschaft hingewiesen und diesen Gebrauch seinem neuen Fürsten eindringlich empfohlen hatte. Von dieser Position aus war mit einer ‘fundamentalistischen’ Auffassung der Religion kein Staat mehr zu machen.

In der breiten Debatte über die Staatsräson wurde darüber diskutiert, wie ein Staat sich gründen, erhalten und erweitern ließe. Machiavelli hatte zu zeigen gesucht, dass es unklug war, den tradierten moralischen Normen zu folgen, wenn die Selbsterhaltung des Gemeinwesens auf dem Spiel stand, und in diesem Zusammenhang die Verstellung politisch gerechtfertigt. Täuschung und Geheimhaltung bildeten denn auch im Machiavelli folgenden Diskurs der Staatsräson *das zentrale Beispiel*, über welches mit anthropologischen Argumenten der politische Bruch mit der tradierten christlichen Moral und den herkömmlichen altständischen Rechten gerechtfertigt wurde. Das Beispiel der Verstellung war insofern zwingend, als mit dieser prinzipiell die gruppenbezogenen Verbindlichkeiten auf dem Spiel standen. Denn der Diskurs über Verstellung fixiert moralisch die Grenzen legitimen Handelns und reflektiert deswegen immer auch das Verhältnis von

Moral und Macht, dies im je besonderen als auch im allgemeinen Sinn.

Die letzte Begründung des Machiavellismus und der Staatsräson war eine anthropologische, die das Böse im Wesen des Menschen verankerte und den Staat im Gegenzug damit beauftragte, für dessen Kontrolle und Unterdrückung zu sorgen. Die pessimistische Anthropologie, die Selbsterhaltung und Selbststeigerung als natürlich auslegte, schloss daraus auf einen permanenten Kampf um den Erhalt und die Steigerung der Macht. Bezeichnenderweise stammt auch ein Großteil der Metaphorik der Verstellung und der Beispiele strategischen Handelns aus dem Bereich des Krieges. Den Pessimismus des Menschenbildes vorausgesetzt, konnten sich die staatspolitischen und die "privatpolitischen" Klugheitslehren – von der Staatsräson über *Arcana imperii*, *Policey* und *Prudentia civilis* bis zu den höfischen Verhaltenslehren – der Verstellung in einem positiven Sinn zuwenden und mussten dies bei diesem Ausgangspunkt sogar. Im Zentrum der Klugheitslehren steht denn auch die Kunst der Verstellung, sowie deren 'Aufklärung'.

*Marc Schweska*

Graduiertenkolleg "Codierung von Gewalt im medialen Wandel"

Humboldt-Universität zu Berlin

E-Mail: [mschweska@web.de](mailto:mschweska@web.de)